

PRESEMAPPPE

KAMPAGNE *und* BROSCHÜRE

FRANKFURTER FORUM FÜR ALTENPFLEGE

Eine Initiative der Alten- und Pflegeheime im
Frankfurter Forum für Altenpflege (FFA)

Mittwoch
12. Juli 2006
11.00 Uhr

**Holzhausenschlösschen im
Weiher des Holzhausenparks
Frankfurter Bürgerstiftung**

Inhalt der Pressemappe

KULTUR DER PFLEGE

ist PFLEGE DER KULTUR

FFA-Pressestelle Beate Glinski-Krause M.A.

Oranienstraße 21 · 60439 Frankfurt am Main · Telefon 069/61 99 44 51 · Fax: 069/61 99 44 52 · Mobil 0171/178 38 63
e-Mail: info@ffa-frankfurt.de · www.ffa-frankfurt.de

Der Kreis der Altenpflegeheimleiterinnen und -leiter des FRANKFURTER FORUMS FÜR ALTENPFLEGE sowie seine FFA-Pressestelle sind:
TRÄGER DES DEUTSCHEN PREISES FÜR PUBLIC RELATIONS GOLDENE BRÜCKE IN GOLD 2003 DER DPRG

■ EINFÜHRUNG

Fünf Jahre Frankfurter Sofortprogramm und zehn Jahre Pflegeversicherung
Kultur der Pflege ist Pflege der Kultur

■ STATEMENTS

Ute Bychowski Leiterin des Victor-Gollancz-Hauses – Frankfurter Verband
Heinz Rauber Leiter des Hauses der Henry und Emma Budge-Stiftung
Gabriele Rister Stadt Frankfurt am Main – Jugend – und Sozialamt
Fachreferat Grundsatz – 51.F 12

■ VOR- UND GRUSSWORTE

Magistrat

Petra Roth Oberbürgermeisterin Stadt Frankfurt am Main
Franz Frey Sozialdezernent Stadt Frankfurt am Main

Kommunalpolitiker

Rudi Baumgärtner Vorsitzender Ausschuss für Soziales und Gesundheit
Olav Cunitz Sozialpolitischer Sprecher DIE GRÜNEN IM RÖMER
Yanki Pürsün Mitglied des FDP Kreisvorstandes
Stephan Siegler Sozialpolitischer Sprecher CDU-Frankfurt

■ KONTAKTE DER PODIUMSGÄSTE

Adressen und Kontaktdaten

■ DANK

An alle, die den gesamten Prozess befördert haben

■ EINFÜHRUNG

Fünf Jahre Frankfurter Sofortprogramm

Frankfurt ist die einzige Stadt in der Bundesrepublik, die zusätzlich 1,7 Mio. Euro jährlich bereit stellt für eine bessere psychosoziale Betreuung von pflegebedürftigen Bürgerinnen und Bürger in Heimen. Damit gleicht sie punktuell ein Manko der Pflegeversicherung aus, die per Gesetz die psychosoziale Betreuung nur marginal finanziert.

Den Anstoß für dieses Handeln der Kommunalpolitik gab das FFA mit seiner Kampagne, **DIE WÜRDE DES ALTERS IST ANTASTBAR**, die 1999 startete.

- Dank des Frankfurter Sofortprogramms, das seit 2001 - in vielfältigen innovativen Projekten in Heimen - umgesetzt wird haben die Einrichtungen in Frankfurt nicht nur Qualitätsverbesserungen in der Betreuung erreicht:
- Sie konnten auch eine Kultur weiterentwickeln, durch die u.a. Angehörige und Ehrenamtliche zu willkommenen Gästen im Heimleben geworden sind und sich einbringen.
- Mitglieder von Kirchengemeinden engagieren sich vermehrt in den Häusern und verbinden die Heimbewohner mit dem Leben des Stadtteils.
- Die Heime selbst haben sich viel stärker in das Gemeinwesen hinein geöffnet.
- Mitarbeiter der unterschiedlichen Heime besuchen gemeinsam Fortbildungen im Rahmen des Sofortprogramms, entwickeln selbstverantwortliches Handeln und erreichen durch diese Bildung ein tieferes Verständnis für die alten Menschen, ihre Lebenskultur und ihren Lebensweg.

Es gilt in diesen Tagen an Jubiläen zu erinnern:

- Das Frankfurter Sofortprogramm besteht nun seit fünf Jahren.
Die neue Informations-Broschüre liegt vor.
- Die Pflegeversicherung wurde vor zehn Jahren in Pflegeheimen eingeführt.
Sie hat die stationäre Pflege sehr verändert.
- Der FFA-Heimleiterkreis bringt seit 1996 seinen FFA intern Pressedienst, und seine Broschüren über die Heime und deren Kampagnen heraus.



■ STATEMENTS

Ute Bychowski Leiterin des Victor-Gollancz-Hauses – Frankfurter Verband
Email: ute.bychowski@frankfurter-verband.de

Kultur der Pflege bedeutet Individualität und Gemeinschaft in Einklang bringen

Individuelle Bedürfnisse mit einem lebendigen und gemeinschaftlichen Leben in einer Einrichtung in Einklang zu bringen, das ist die Aufgabe der Kultur der Pflege. „Pflege“ allein kann dies nicht bewältigen.

Das Sofortprogramm der Stadt Frankfurt hat in dieser Hinsicht vieles bewegt.

Es wurden Ressourcen – finanzielle Ressourcen und eine fachliche Begleitung - für neue Betreuungswege und –formen zur Verfügung gestellt. Damit wurden Möglichkeiten geschaffen, die eigentlich selbstverständlich sind. Allen Beteiligten ist klar, dass die Kultur der Pflege nur durch Einbeziehung der individuellen Lebenswelt der Bewohner und der kollektiven Lebenswelt der Einrichtungen umgesetzt werden kann, leben kann.

Auch die Kostenträger formulieren die Lebenswelt- und Alltagsgestaltung von alten, pflegebedürftigen Menschen als wichtigen Auftrag der Institutionen der Altenpflege – finanziert wird dieser Auftrag allerdings nicht. Um aber alten, pflegebedürftigen Menschen ein Zuhause zu geben, in dem sie ihre gewohnten Rituale leben können, Erinnerungen ihren Raum finden und neue Erfahrungen und Freundschaften ihren Platz haben, müssen die Einrichtungen und die Mitarbeiter einen Lern- und Erfahrungsprozess machen. Es sind Handlungsräume notwendig und Spielräume für Erfahrungen erforderlich.

Besonders im Bereich der Bewohner mit Demenz stehen mit dem Sofortprogramm diese Spielräume zur Verfügung, um den Lernprozess für die Institution und die Mitarbeiter umsetzen zu können.

Die gleichen Erfahrungen haben wir in der Wohngruppe der muslimischen Bewohner gemacht. Durch das große Engagement der Mitarbeiter wurde die Gestaltung der Gemeinschaft ein zentrales Element des Alltagslebens der Bewohner – ohne therapeutische Zielsetzung, sondern als gelebte Nachbarschaft.

Das Sofortprogramm hat eine vorbildliche Wirkung: Es hat aufgezeigt, dass mit den richtigen Mitteln viel „Kultur der Pflege“ möglich ist, dass „Kultur der Pflege“ ein Weg der Zukunft ist. Zu hoffen bleibt, dass diese Erfahrung auch von den Kostenträgern aufgegriffen und unterstützt wird.

■ STATEMENTS

Heinz Rauber Leiter / Geschäftsführer Henry und Emma Budge-Stiftung
Email: info@budge-stiftung.de

Hochaltrige Menschen – Eine neue Herausforderung?

Die Tatsache, dass immer mehr Menschen ein hohes Alter – 80 und mehr Lebensjahre – erreichen, stellt in vielfältiger Weise eine Herausforderung für unser Gemeinwesen dar. An erster Stelle wird meist – häufig unreflektiert – die zu befürchtende, finanzielle Überforderung unserer sozialen Sicherungssysteme als bedeutsamste Herausforderung beschrieben. In der Regel wird bei dieser Betrachtungsweise eine lineare Fortschreibung der jetzigen, aktuellen Situation unterstellt. Es wird nicht beachtet, dass Änderungen vielfältiger Art und Weise auf das Leben Hochaltriger positive Wirkungen haben können. Heute wissen wir, dass immer mehr Menschen dank guter Lebensbedingungen, guter Gesundheitsfürsorge, verbesserter Arbeitsbedingungen u.v.m. deutlich gesünder alt werden können. Dies ist durch die Tatsache belegt, dass das durchschnittliche Aufnahmealter der Bewohnerinnen und Bewohner vollstationärer Einrichtungen ansteigt. Dieser Trend wird sich fortsetzen, unterstützt durch die weitere Professionalisierung der ambulanten Altenpflegedienste.

Szenarien, die das Erreichen eines hohen Alters gleichsetzen mit dem sicheren Befund einer Demenz, sind *nicht* zulässig.

Problematisch ist künftig eher die Tatsache, dass kein Raum für den Verbleib Hochaltriger in ihrer gewohnten Lebensumwelt gegeben sein könnte. Heute muss darüber nachgedacht werden, wie der Verbleib hochaltriger Menschen in vertrauter, sozialer Umgebung gesichert werden kann. Sich dieser Aufgabe erst morgen zu stellen, hieße Zeit zur Umstrukturierung, zum Umsteuern zu verlieren. Wer auf einen weiteren Zubau von vollstationären Altenpflegeeinrichtungen setzt, lässt zu, dass alternative Wege der Begleitung, Betreuung und Pflege Hochaltriger verschüttet werden.

Die Kommunalpolitik in Frankfurt und anderswo ist gefordert, Rahmenbedingungen zu gestalten, die das Leben hochaltriger Menschen außerhalb stationärer Einrichtungen ermöglichen. Die Stadt Frankfurt hat bereits positive Vorleistungen in der Vergangenheit auf den Weg gebracht. Erinnert sei an das „Sofortprogramm“, welches die ambulante Betreuung demenziell erkrankter alter Menschen stützt.

Die Wohnungsgesellschaften haben zum Teil bereits Programme zum Umbau vorhandener Wohnungen in seniorengeeignete Wohnungen realisiert. Dieser Weg muss fortgesetzt werden.

Zu fordern ist, dass keine geförderte Wohnung mehr errichtet wird, die nicht barrierefrei und nicht seniorenerecht ist. Die höheren Estandskosten amortisieren sich dadurch, dass eine zukünftige, teurere Umrüstung der Wohnungen unterbleiben kann. Außerdem zeichnen sich Wohnungen, die diese Merkmale aufweisen, als besonders familienfreundlich aus.

Den Hochaltrigen die Teilnahme am sozialen Leben bzw. kulturellen Leben zu ermöglichen, stellt nicht nur für die Kommunalpolitik eine Herausforderung dar, sondern ist Herausforderung für die gesamte Stadtgesellschaft.

Es stellt sich die Frage, ob Johnny Klink in seinem Tigerpalast mehr Abstellflächen für Rollatoren seines älter werdenden Publikums bereitstellen kann und will.

Vielleicht kann künftig bei Empfängen die Verköstigung punktuell durch Finger-Food sichergestellt werden. Vielleicht überlegen Ärzte grundsätzlich, ob Ihre Praxen nur noch in barrierefreien Räumen eingerichtet werden können bzw. müssen.

Stadtbezogene Servicezentren für Hochbetagte, welche die Vermittlung der bedarfsgerechten Dienstleistungen (Hauswirtschaft, technische Dienstleistungen, soziale Betreuung usw.) organisieren können und in ein zeitgemäßes, kommunales Quartiersmanagement hineinwirken.

Die präventive Wirkung der aufgezeigten Lösungsmöglichkeiten ist unbestritten.

In der Frankfurter Stadtgesellschaft werden im Jahre 2020 mehr als 25.000 Menschen leben, die das 80. Lebensjahr vollendet haben.

Für diese Menschen muss heute eine Struktur vorbereitet werden, die einen Verbleib in Mitten einer sich stetig verändernden Umgebung ermöglicht.

■ STATEMENTS

Gabriele Rister Stadt Frankfurt am Main – Jugend – und Sozialamt
 Fachreferat Grundsatz – 51.F 12
 Email gabriele.rister.amt51@stadt-frankfurt.de

Zur Veranstaltung im Rahmen des Sofortprogramms zur Verbesserung der psychosozialen Betreuung in Frankfurter Altenpflegeheimen (stationäres Sofortprogramm) Pressekonferenz Frankfurter Forum für Altenpflege 12. Juli 2006 - Kultur der Pflege ist Pflege der Kultur

Die Bedeutung der Pflege hat in den letzten Jahren mit der Steigerung der Lebenserwartungen der Menschen zugenommen. Nicht jeder erlebt allerdings das Altern bei körperlicher und geistiger Gesundheit. Immer mehr ältere Menschen brauchen Unterstützung und Pflege, weil sie an Demenz oder anderen gerontopsychiatrischen Erkrankungen leiden. Das SGB XI (Pflegeversicherungsgesetz) erfasst die Bedürfnisse und Bedarfe dieser Menschen leider nicht ausreichend. Pflege nach dem Prinzip „satt und sauber“ verbinden wir mit dem Pflegeversicherungsgesetz. Aber wo bleibt die Würde des Alters und des Alterns in Würde? Wie bedanken wir uns bei den Generationen, die unser Land wieder aufgebaut haben? Welche Kultur des Miteinanders pflegen wir?

Die Stadt Frankfurt am Main hat es sich vor sechs Jahren zum Ziel gesetzt, die ambulante und stationäre Pflege durch finanzielle Zuwendungen zu verbessern. Das Sofortprogramm zur Verbesserung der psychosozialen Betreuung in Frankfurter Altenpflegeheimen (das stationäre Sofortprogramm) wurde von den Stadtverordneten am 26.10.2000 beschlossen. Dafür werden seit 2001 jährlich rund 1,7 Millionen Euro bereitgestellt. Und das in einer finanziell schwierigen Zeit für die Stadt Frankfurt am Main.

Am stationären Sofortprogramm beteiligt sind aufgrund einer Ausschreibung im Jahre 2000 27 der 34 Frankfurter Altenpflegeheime mit dem Ziel, die Lebenssituation von Bewohnerinnen und Bewohnern mit gerontopsychiatrischen Erkrankungen – in erster Linie für demenziell Erkrankte – und die Weiterbildung der Pflegenden zu verbessern. Derzeit profitieren unmittelbar etwa 700 von ca. 3.900 in den 34 Frankfurter Altenpflegeheimen lebenden Menschen von diesem Programm. Die Ausgestaltung der einzelnen Projektmaßnahmen liegt im Entscheidungsbereich der Einrichtungen, was eine Ideenvielfalt in unterschiedlichen Projekten hervorgebracht hat. Wir haben in den Jahren der Projektarbeit allerdings auch erlebt, wie langwierig Veränderungsprozesse in der Pflege sind.

2004 haben wir die teilnehmenden Einrichtungen um eine Darstellung der bisherigen Aktivitäten und Veränderungen sowie eine Einschätzung für weitere nachhaltige Maßnahmen in der Zusammenarbeit mit demenziell erkrankten Menschen gebeten. Im Folgenden wird ein Auszug aus den Antworten gegeben, damit Sie einen Überblick darüber erhalten, welche Entwicklungsbedarfe für die zukünftige Förderung des stationären Sofortprogramms zu berücksichtigen sind.

Was hat sich in den drei Jahren in Ihrem Altenpflegeheim verändert, in der Struktur, im Prozessablauf und im Ergebnis?

Mittlerweile haben 13 Einrichtungen segregative (separiert) Wohnbereiche für demenziell erkrankte Menschen geschaffen, weil sie hierdurch die adäquate Versorgung gewährleistet sehen.

15 Einrichtungen verbesserten durch Neueinführung oder Veränderungen ihre Dokumentationssysteme.

10 Altenpflegeheime berichteten explizit über bessere Angehörigen/Betreuerkontakte durch Bezugspflegepersonen, Veranstaltungen und gemeinsame Fortbildungen.

Alle Einrichtungen konnten für die vom Sofortprogramm betroffenen Bewohnerinnen und Bewohner eine Erhöhung der Lebensqualität feststellen. Heruntergebrochen auf messbare Kriterien bedeutet dies: reduzierte Medikamentengabe, erhöhte Nahrungs- und Flüssigkeitszufuhr, reduzierte Weglauftendenzen, Sichtbarwerden und Nutzung von Kompetenzen der Bewohnerinnen und Bewohner, individuelle Frühstückszeiten, Einführung des Schöpfsystems für die Zusammenstellung des Essens, vermehrte individuelle Kontakte zwischen Bewohnerinnen und Bewohner und zum Personal.

Auch die Heime haben vom Sofortprogramm profitiert, die nicht daran teilnahmen.

■ STATEMENTS

Gabriele Rister Stadt Frankfurt am Main – Jugend – und Sozialamt
Fachreferat Grundsatz – 51.F 12
Email gabriele.rister.amt51@stadt-frankfurt.de

Was kann und muss sich verändern, um dauerhaft eine Verbesserung der Lebenssituation der älteren Menschen zu erzielen? Welche Maßnahmen sind dazu erforderlich?

Veränderungen in der Arbeits- und Ablauforganisation: Eine verbindliche Struktur für interne Kommunikation des Personals einrichten (Teamsitzungen, Fallbesprechungen), die räumliche Umgestaltung (Ausstattung) unterstützen, sinnvolle Angebote und Tätigkeiten für die Bewohnerinnen und Bewohner und eine regelmäßige Evaluation der Angebote, Ergebnisse der Projektarbeit auf das ganze Haus übertragen, Bezugspersonensystem und Präsenzkkräfte sind für die Pflege und Betreuung sehr wichtig, Vernetzung und Informationsaustausch mit Ärzten, „Erfolgskontrolle“ der Verbesserung der Qualität, Wertschätzung der Bewohnerinnen und Bewohner und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, einfache, lebensnahe Konzepte wie das einer altersgerechten Ernährung, weil Mahlzeiten gleichzeitig die Tagesstruktur im Alter bestimmen.

Bei den Mitarbeiter/innen: Qualifizierung, um den Zugang zu demenziell erkrankten Menschen zu fördern (ist für die Pflege notwendig), Sensibilisierung für die erkrankten Menschen, Kompetenzen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fördern durch Weiterbildungen (Umgang mit Demenz, verständliche gemeinsame Sprache, Wichtigkeit der Dokumentation).

Bei Angehörigen und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen: Kurze prägnante Informationsmaterialien mit Handlungshilfen zu bestimmten Themen, z. B. Stimulation, Ernährung, Ansprache; regelmäßige Treffen zum Informationsaustausch und Selbsthilfe initiieren.

Öffentlichkeitsarbeit: Verständnis und Akzeptanz für demenziell erkrankte Menschen schaffen, gesellschaftspolitische Diskussionen anregen, Stadtteilarbeit intensivieren, Kontakte mit Kooperationspartnern suchen und pflegen.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

bei den Sofortprogrammen der Stadt Frankfurt am Main für eine bessere psychosoziale Betreuung sowohl im ambulanten Bereich als auch in den Altenpflegeheimen handelt es sich um eine vor sechs Jahren begonnene, in der Bundesrepublik Deutschland einmalige und herausragende Initiative der Stadtverordnetenversammlung, von engagierten Bürgerinnen und Bürgern, dem Frankfurter Forum für Altenpflege sowie vielen weiteren Mitstreiterinnen und Mitstreitern.

Wir sind froh und auch sehr stolz darauf, durch die vielfältigen Angebote der Sofortprogramme gezielt auf die Bedürfnisse der vorwiegend demenzkranken Menschen, die in der häuslichen Umgebung oder in einem Altenpflegeheim wohnen, eingehen zu können und ihnen mehr Lebensqualität und Wertschätzung zu geben. Dadurch werden die betroffenen Menschen in ihrer Persönlichkeit gewürdigt und ihr Leben wird mit Sinn erfüllt. Aber nicht nur die Betroffenen, sondern auch die Pfleger und Betreuer sowie Angehörige und Ehrenamtliche profitieren von den Sofortprogrammen.

In den letzten Jahren ist das öffentliche Bewusstsein darüber, was es bedeutet, demenzkrank und bettlägerig zu sein, gewachsen. Viele zivilgesellschaftlich engagierte Menschen setzen sich vermehrt in der Betreuung alter Menschen ein und übernehmen damit wichtige psychosoziale Funktionen. Doch dazu brauchen sie Rückenstärkung und Unterstützung, um ihren Einsatz sinnvoll erleben zu können, mehr Wissen und Erfahrung zu gewinnen und sich nicht über ihre Kräfte hinaus zu verausgaben.

Ich bedanke mich herzlich beim Frankfurter Forum für Altenpflege und bei allen, die im Bereich der Sofortprogramme tätig sind, für ihr großes Engagement. Ich werde mich dafür einsetzen, dass zur weiteren Unterstützung der betroffenen Menschen und der in der Pflege und Betreuung engagierten professionellen und ehrenamtlichen Helfer die Sofortprogramme sowohl für den ambulanten als auch für den stationären Bereich fortgesetzt werden können.

Mit freundlichen Grüßen

Petra Roth
Oberbürgermeisterin
der Stadt Frankfurt am Main



Liebe Leserinnen und Leser,

die Würde des Alters ist antastbar. Mit dieser provokanten These hat das Frankfurter Forum für Altenpflege einst auf die Gefahr aufmerksam gemacht, Pflege auf körperliche Versorgung zu reduzieren. Es reicht nicht aus, dass die Bewohnerinnen und Bewohner in Altenpflegeheimen „satt und sauber“ sind. Sie brauchen Ansprache, und sie haben ein Recht auf respektvollen Umgang mit ihren Bedürfnissen.

Ich freue mich sehr, dass durch das Sofortprogramm stationäre Altenhilfe der Stadt Frankfurt eine positive Entwicklung der Pflegekultur in den hiesigen Heimen unterstützt wird. Seit 2001 fördert das Sozialdezernat Projekte, die die psychosoziale Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner verbessern. In vielen Fällen strahlt die Projektarbeit in das ganze Haus aus, so dass zahlreiche Bewohnerinnen und Bewohner davon profitieren. Auch die Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist dadurch gestiegen.

Den Frankfurter Altenpflegeheimen liegt das Wohlbefinden ihrer Bewohnerinnen und Bewohner sehr am Herzen. Viele bemühen sich auch, attraktive Angebote zur Freizeitgestaltung zu machen. Mit dem im vergangenen Jahr neu geschaffenen Preis für vorbildliche Freizeitprogramme in Altenhilfeeinrichtungen will die Stadt Frankfurt besonderes Engagement in diesem Bereich würdigen. Die Heraushebung positiver Beispiele soll andere Heime zu eigenen Konzepten anregen und so zur weiteren Verbesserung der Lebensqualität beitragen.

Die vorliegende Broschüre vermittelt Ihnen einen spannenden Eindruck von der Pflegekultur in den Frankfurter Altenpflegeheimen. Ich bedanke mich herzlich beim Frankfurter Forum, mit dessen Unterstützung die Berichte verfasst wurden und das mit seiner PR-Kampagne „Die Würde des Alters ist antastbar“ vor einigen Jahren den Anstoß für das städtische Sofortprogramm gegeben hat.

Ihr

Franz Frey
Stadtrat
Dezernent für
Soziales und Jugend



Liebe Leserinnen und liebe Leser,

die Stadt Frankfurt fördert auf Beschluss der Stadtverordnetenversammlung seit 2001 Projekte in den Frankfurter Pflegeheimen zur Verbesserung der psychosozialen Betreuung. Dieses Programm hat sich bewährt und muss daher erhalten bleiben. Hierfür werden sich meine Fraktion und ich im Römer einsetzen.

Ich wiederhole mich gern in meiner Aussage, dass kommunale Gelder selten so gut angelegt worden sind wie beim Frankfurter Sofortprogramm. Dies wäre aber nicht möglich gewesen, wenn nicht die Verantwortlichen in den Pflegeheimen dieses Programm mit „Leben“ erfüllt hätten. Hierfür, auch im Namen der SPD-Fraktion im Römer, ein herzliches Dankeschön.

Rudi Baumgärtner
 Stadtverordneter der SPD-Fraktion - Frankfurt am Main
 Vorsitzender des Ausschusses für Soziales und Gesundheit



Liebe Leserinnen und liebe Leser,

dank des Frankfurter Sofortprogramms wurde eine deutliche Verbesserung der psychosozialen Betreuung älterer Menschen, die in Heimen leben, erreicht. Es freut mich besonders, dass dieses Programm - das insbesondere auch durch unsere Initiative 1999 auf den Weg gebracht wurde - mittlerweile ein fester Bestandteil des Betreuungsangebots in den Frankfurter Altenpflegeheimen geworden ist. Über die Fortführung des Programms, für das seit dem Jahre 2001 jährlich ca. 1,7 Millionen Euro zur Verfügung gestellt werden, besteht ein breiter Konsens zwischen allen demokratischen Fraktionen. Ich glaube, dass wir mit diesem in der Bundesrepublik beispielhaften Projekt weiterhin auf einem guten Weg sind.

Mir ist bewusst, dass damit die Probleme in den Heimen nur ein Stück weit gelöst werden. Die Verantwortlichen in der Politik wie auch die in den Heimen tätigen Menschen haben sich gewaltigen Anforderungen in Folge der demografischen Entwicklung zu stellen. Unter den dann anzunehmenden ungünstigeren Voraussetzungen muss das Recht der in den Heimen lebenden Menschen auf eine weitestgehend selbst bestimmte Lebensführung gesichert sein. Aber auch das Recht auf eine ihren Bedürfnissen entsprechende Pflege und Zuwendung muss gesichert werden. Dies wird eine der herausragenden Aufgaben sein, für die wir mit dem Frankfurter Forum für Altenpflege, das letztendlich den Anstoß für das Sofortprogramm gab, einen sehr engagierten und kompetenten Partner haben.

Ich möchte an dieser Stelle die Gelegenheit dazu wahrnehmen, allen zu danken, die mit dazu beigetragen haben, dass dieses Projekt so ambitioniert und erfolgreich umgesetzt wurde.

Olaf Cunitz
 Stadtverordneter der Fraktion DIE GRÜNEN IM RÖMER - Frankfurt am Main
 Sozialpolitischer Sprecher - Ausschuss für Soziales und Gesundheit



Liebe Leserinnen und liebe Leser,

die wachsende Bedeutung der Altenpflege ist für Gesellschaft, Organisationen, Verwaltung und Politik in den letzten Jahren deutlich geworden. In Frankfurt kann man das z.B. am Sofortprogramm für eine bessere psychosoziale Betreuung von Heimbewohnern als auch an der Auszeichnung für vorbildliche Programme in Pflegeheimen sehen.

Die demografischen Veränderungen stellen eine große Herausforderung dar. Gewiss wird die jetzige Pflegeversicherung wachsenden Anforderungen nicht mehr gerecht. Aber der Ruf nach mehr Geld dafür wird künftig weniger erhört werden. Die Politik muss den Bürgern mehr Geld belassen, damit alle stärker für das Alter vorsorgen können. Wir müssen erreichen, dass wir uns schon frühzeitig über die Pflege im Alter Gedanken machen. Andererseits müssen Pflegerisiken so abgesichert sein, dass Pflege im Alter nicht mit drohender Armut verbunden ist.

Wir müssen stetig Verbesserungen initiieren und für Neues offen sein. Die menschliche Perspektive und Mitarbeiterzufriedenheit in den Pflegediensten müssen dabei gestärkt werden. Die Förderung des Ehrenamtes wird in Sonntagsreden gerne thematisiert. Wer sich am darauffolgenden Montag engagieren möchte, darf nicht vor verschlossenen Türen stehen. Hier müssen die nötigen Freiräume für zivilgesellschaftliche Aktivitäten geschaffen werden.

Der Umgang mit pflegebedürftigen Menschen spiegelt die Haltung einer Gesellschaft zum Menschsein wieder. Der Schutz der Menschenwürde ist eine ständige, nicht zu vernachlässigende Aufgabe einer Demokratie. Wir dürfen nicht übersehen, dass veränderte Familienstrukturen, Mobilität und berufliche Anforderungen die familiäre Pflege zurückdrängen. Daher müssen Entbürokratisierung, Flexibilisierung, Kreativität und Vernetzung in der Pflege umgesetzt werden. Die Sicherung des Wohnumfeldes, der Ausbau nachbarschaftlicher Kontakte und der Abbau der Grenzen zwischen isolierten Pflegearrangements (ambulant, teilstationär, vollstationär) sind anzustrebende Ziele. Menschen, die Pflege brauchen, dürfen nicht in starre Zeitpläne gezwängt werden. Sie benötigen jenen Respekt, der Selbstachtung und Selbstbestimmung stärkt.

Unsere Pflegekultur ist Ausweis unserer selbst und unserer Werte. Lassen Sie uns gemeinsam diese Kultur weiterentwickeln, damit wir unsere guten Eigenschaften einbringen und erleben können.

Yanki Pürsün
Mitglied des FDP-Kreisvorstandes



Liebe Leserinnen und liebe Leser,

die Politik für Senioren steht vor großen Herausforderungen. Damit meine ich nicht nur den Effekt, den man als "demografischen Faktor" bezeichnet, also die Zunahme des Anteils der älteren Menschen in unserer Gesellschaft. Ich meine damit vor allem, dass den sehr unterschiedlichen Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger Rechnung getragen werden muss. Was heißt das konkret, werden Sie jetzt fragen. Das bedeutet, dass wir ein breites Angebot verschiedener Wohnangebote haben müssen: von der Wohngemeinschaft über generationenübergreifendes Wohnen bis hin zu einem modernen Konzept von Seniorenwohnungen.

Auch in den Altenpflegeheimen müssen wir den Wünschen der Menschen mehr Rechnung tragen. So darf die Stadt Frankfurt vom Sozialhilfeberechtigten nicht verlangen, dass er ein Zimmer mit einem ihm unbekanntem Menschen teilen muss. Ein Einzelzimmer hat heute der Standard im Heim zu sein. Es sind aber auch Qualitätsverbesserungen in vielen Häusern dringend erforderlich, wie eine Studie kürzlich gezeigt hat.

Wir dürfen aber auch nicht die Menschen vergessen, die in ihren vertrauten Wohnungen weiterleben möchten. Besondere Herausforderungen liegen hier, neben der ambulanten Pflege, auch im Bereich der Hauswirtschaft. Daher müssen Hilfen beim Einkaufen besonders gefördert werden. Der VdK in Frankfurt-Riederwald betreibt zum Beispiel ein interessantes Modell mit einem Fahrdienst.

Wie Sie feststellen können, stehen wir vor vielen zu lösenden Aufgaben. Wir sollten uns dabei umfassend - in allen Bereichen des Lebens und Arbeitens - gegenseitig unterstützen.

Stephan Siegler
Stadtverordneter CDU-Fraktion - Frankfurt am Main
Sozialpolitischer Sprecher - Ausschuss für Soziales und Gesundheit



Rudi Baumgärtner

SPD-Fraktion -
Bethmannstraße 3 · 60311 Frankfurt
Telefon 069 / 212 4 62 64 · Fax 069 / 28 77 08

Ute Bychowski

Leiterin Interkulturelles Altenzentrum
Victor-Gollancz-Haus
Kurmainzer Straße 91 · 65936 Frankfurt
Telefon 069 / 2 99 807 - 0 · Fax 069 / 2 99 807 - 448

Olav Cunitz

GRÜNE IM RÖMER
Bethmannstraße 3 · 60311 Frankfurt
Telefon 069 / 212 4 62 98 · Fax 069 / 29 22 76

Yanki Pürsün

FDP
Bethmannstraße 3 · 60311 Frankfurt
Telefon 069 / 212 4 62 84 · Fax 069 / 29 10 33

Heinz Rauber

Leiter Pflegeheim und betreutes Wohnen
Henry und Emma Budge-Stiftung
Wilhelmshöher Straße 279 · 60389 Frankfurt
Telefon 069 / 47 87 1 - 0 · Fax 069 / 47 71 64

Gabriele Rister – schriftliches Statement -

Stadt Frankfurt am Main – Jugend- u. Sozialamt
Eschersheimer Landstr. 241 - 249 · 60320 Frankfurt
Telefon 069 / 21 23 49 26 · Fax 069 / 21 23 68 58

Stephan Siegler

CDU-Fraktion
Bethmannstraße 3 · 60311 Frankfurt
Telefon 069 / 212 4 62 58 · Fax 069 / 29 13 55

Beate Glinski-Krause

FFA-Press- und Kommunikationsstelle
Oranienstraße 21 · 60439 Frankfurt
MODERATION

ORGANISATION PRESSEKONFERENZ

Beate Glinski-Krause

FFA-Press- und Kommunikationsstelle
Oranienstraße 21 · 60439 Frankfurt

Michael Graber-Dünow

Leiter Justina von Cronstetten Stift
Arndtstraße 38 · 60325 Frankfurt
Telefon 069 / 97 58 52 - 0
Fax 069 / 97 58 52 - 75

■ DANK

Die Broschüre „Kultur der Pflege ist Pflege der Kultur“ stellt ein Spektrum des vielfältigen Lebens in den rund 35 Altenpflegeheimen des FFA dar. Sie ist auch ein DANK an alle, die sich an dieser gesamten Entwicklung engagiert beteiligt haben.

Die Mitarbeiter der Heime zeigen, dass nicht nur die körperliche Pflege das Heimleben bestimmt, sondern dass es zur Kultur und Betreuung der Heime gehört, ihre Bewohner als die Menschen zu würdigen und entsprechend liebevoll zu betreuen, die sie nach einem langen Leben heute sind.

Dank gilt den 14 Spendern und Sponsoren, die das gesamte Projekt unterstützt haben:

Dank auch den kreativ zuarbeitenden Selbstständigen, die die Umsetzung von Kampagne, Broschüre und Pressekonferenz ermöglicht haben. Ohne das Team wäre alles nicht möglich gewesen.

1. Alexander Schmidt und Alexandra Egli, Geschäftsführer BOS-GmbH, sowie Mitarbeiterin Josefine Koch: kreativ für Gestaltung der Texte, Aufbereitung, Broschüren-Layout, Druck, Realisation
2. Geeshe Laackmann
Webdesign: kreativ für Gestaltung FFA-Homepage und die Interaktivität des FFA-Webauftritts
3. Can Ökmen - PC-Helfer Rhein-Main:
kreativ für die Umsetzung und Versendung der E-Mails samt Dateien

Inhaltliches PR-Konzept und Text-Gestaltung
Journalismus und PR-Büro Glinski-Krause